Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 15 (1859)

Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

Honny soit qui mal y pense.

15. Bd. 1859.

№ 23. 4. Juni

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Korporal Köbi Läng schreibt aus dem Tessin an seinen Schatz nach Hause.

Liebes Elisi! Uebere Gotthard flüge d'Bräme, — wenn si drüber si, su si si däne, — heißt's im Lied. Sind nun auch dänen, Gottlob, war aber ein hart Stück Arbeit. Hätte sehr viel an dich gedacht, mein lieber Schatz, als wir die Teufelsbrücke und das Urnerloch passirten, nämlich weil ich weiß, daß du eine große Freundin von den schönen Gegenden bist; aber haben mich meine Agertschenänger so sehr gedrückt, daß ich nichts habe können, als fluchen.

Zu oberst oben hört das Deutsche auf, obschon es daselbst auch einen Kapuziner gibt; derselbe hat aber einen kohlschwarzen Bart und spricht nichts als italienisch. Wenn man jetzt schon bergabsteigt und immer tiefer nach Italien hinab kommt, so sieht man doch noch keine Pomeranzen an den Bäumen, sondern im Gegentheil Tannzapfen und hätte nicht geglaubt, daß dieses eine Südfrucht sei.

In Airolo, das ist etwa so, wie bei uns Gänsbrunnen oder Himmelried, redet schon jedes Babi italienisch; auch gibt es sehr viele Flöhe. Bitte deßhalb von euerem Nußbaum hinter dem Speicher ein halb Hundert Blätter abzubrechen und mir dieselben als „Militäreffekten" nachzuschicken, was sehr wirksam sein soll. Sie stechen merklich stärker als bei euch und sind auch viel dunkler braun, weßhalb ich dir einige zum Andenken mitbringen will in einem Druckli. — Bin jetzt auch stark daran, die Sprache zu erlernen, was gar nicht so schwer ist, da man nur an Alles ein ino, ina oder ini anzuhängen braucht. Willst du Wein, so sag «vino»; möchtest du aber rothen Wein so fordre «vino nero», wie ja auch euer Bäri heißt, seitdem du aus der Pangsion heimgekommen bist und auch roth ist. Im übrigen kommt Alles auf die Scheßten an, wo man dazu macht, weil die Italiener von jeher stark in der Zeichensprache waren. Sag' ich z. B. zu einem Meitschi: Schätzelina gib mir ein müntschino — und ich mache die rechte Scheßte dazu, so versteht es mich gleich. Du darfst aber dessenthalben nicht schalu werden, liebes Elisi; es ist nur um die Sprache besser los zu bekommen, wenn man so etwas macht. Im übrigen hat das Frauenzimmer allhier keine so weiße Haut und rothe Backen wie bei uns, sondern ist sehr braun; häb also nit Chummer. Und wenn ich schon auch braun werde, bis ich wieder heim komme, so glaube nicht etwa, ich habe es von den Tessinermeitschene, — sie färben nicht ab; sondern es kommt von der starken Sonnenhitze, was man italienischen Himmel nennt.

Muß dir nun noch gleich ein Histörli erzählen, wo einem guten Freund von mir passirt ist, welcher auch Korporal bei unserer Kompagnie ist. Hielten

am letzten Sonntag nach dem Feldgottesdienst zum Passeldang Musterig über das schöne Geschlecht, wo grad zur Kirche ging, wobei die Jungfern nicht wie bei uns Chäppli mit Meieli oder Hafedecheli aufhaben, sondern ein Fürtuch oder sonst einen weißen oder schwarzen Fetzen über den Kopf und hinten aben hangen lassen. Als wir am besten Gschauen sind, kommt eine daher, welcher die schwarzen Augen wie zwei Füürtüfel unter dem Fürtuch hervor schimmern. Mein guter Freund faßt darob Feuer. Nicht faul geht er drei Schritte vor und redet wie folgt: „Allerschönste Mademoisellina! Ich hab sehr viel amore für sie in meinem herzo. Wollen Sie nicht erlaubare, meine allerliebstina, Ihnen zu machare meine aufwartunga zu hauso?" — Alles mit den angemessenen Scheßten begleitet. Die Jungfer wirft meinem guten Freunde ein Paar Blicke zu, so feurig, daß die Zündhölzli in seinem Gilettäschli schier davon angegangen sind und sagt: «dopola prediga, signor soldato.» — Potz Kreidenbuckel! Noch eine doppelte Predigt, wenn man eben erst eine einfache vom Feldpater geschlückt hat. — — Jo wollen, dem ist das Karisieren vergangen! Macht einen Kratzfuß und Rechtsumkehrt und gibt Pech, so gschnell er laufen kann. — Mußt aber nicht etwa meinen, ich sei selber der gute Freund gewesen.

Um aber wieder auf das andere Kapitel zu kommen, nämlich auf den vino, so ist es eine Lug, so groß wie ein Ofenhaus, daß man den Schoppen für einen Halbbatzen bekomme; sondern er kostet nicht minder als bei uns, nämlich der leidere 30 Santinen. Dagegen wird er in Gaffeehäfen aufgestellt und aus Chacheli getrunken; weßhalb die fremden Reisenden glauben, es werde nur Lindenblustthee getrunken und aus der Mäßigkeit der Italiener ein großes Gschiß machen.

Jetzt, liebes Elisi, will ich dir noch etwas von der Naturgeschichte und häuslichen Einrichtung allhier sagen.

Erstens gibt es hier sehr viele Schlangen, welche man pfeifen hört, wenn man Nachts die Runde macht oder zu Kilt geht (nämlich nicht ich). Zweitens gibt es sehr viele Eidochsen, grüne, braune und schwarze, welche sehr groß sind. Drittens gibt es auch Skorpionen, welche giftig sind und zu Skorpionenöl verwendet werden. Viertens gibt es Wäntelen, die ohne Unterschied bei Arm und Reich in allen Häusern vorkommen. Weßhalb die Betten im Kanton Tessin und sonst in Italien alle zwei- bis dreischläfig sind, weil man doch nicht schlafen kann, sondern die ganze Nacht kratzen und von einer Seite auf die andere sich wälzen muß; aus weß Ursach die Eingebornen in Lugano am Tage schlafen, wenn sie nicht auf dem Kaffe hocken und Cigarren rauchen.

Am lustigsten sieht es aber hier zu Land in den Küchen aus, die meistentheils auch als Hühner-, Geißen- und Schweinstall dienen, was sehr zweckmäßig ist, da doch nie ausengewischt wird und jene Thiere sich nützlich machen, indem sie die Chabisstorzen und das andere Abgände, das auf dem Boden herumliegt, verzehren; lassen dann freilich nicht selten etwas anderes dafür zurück, womit man es hier aber nicht genau nimmt. Und ist sehr zweckmäßig Vormittags Kücheninspektion zu halten, da man dann für den ganzen Tag genug hat, ohne ein Mümpfeli zu essen. Auch gibt es sehr viele Fleugen, obgleich eine Menge davon täglich in den Suppenschüsseln umkommen und unbewußt verzehrt werden. Anderes wildes Geflügel findet man dagegen nicht, da die Schwalben, Finken, Spatzen u. dgl. zum Hochwild gehören, von den Jägern geschossen und gebraten werden.

Jetzt aber muß ich aufhören, mia carissima Elisa, da wir einen sehr strengen Wachtdienst haben. Ich schreibe dir jedoch bald wieder und verbleibe indessen dein möglichst getreuer Schatz

Köbino Läng,
Korporal.

Böllenopolitanische Ambassada in schmalviehischen Angelegenheiten vor Audienz in Karlsruhe.

Präsident St. Johannes (eine hagere Gestalt, vor dem Minister des Auswärtigen in Karlsruhe, in dessen Vorsaal): Ihre Excel. mer chömmet zu Ihne als Abgeordnete des hohen Standes Böllenopolis und möchtit Sie im Name üser Bürgerschaft in Kenntniß setze, daß mer, wie Sie sähet und höret erschröcklich lidet am Fleischmangel, und möchtet Sie bitte, doch um Gotteswilla die Spehri ufzheba, und dem Schmal- und Mastvieh wieder freie Itritt z'gewähre.

Minister: Nur herein, nur herein, meine Herren! Aber sagen Sie mir, wie können Sie von Fleischmangel und Fleischtheurung sprechen; bei Ihnen ist nur Mangel an gehöriger Eintheilung, das beweisen mir die Persönlichkeiten der Deputation. Welche widersprechende lebendige Beweisurkunde! ein so magerer Johannes und ein so fetter Jakobus, beide Apostel Eines Landes, sogar Einer Stadt! und dieser gewaltige Unterschied in den Volumen, da muß trotz Republick auch nicht Jeder gleich sein vor dem Gesetze!

Jakobus (unterbrechend): Verzeihnts Ihro Gnaden, ich bin eba an Bur, min Colleg nu an Junker, ich wohne znächst am Badische und er noch am Französische, daher die verschida Corpulenz.

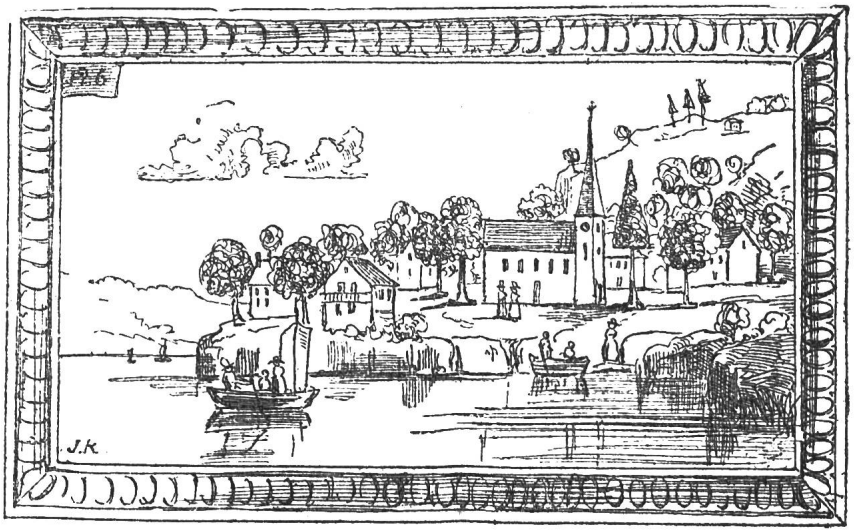
Minister: Schon gut, hab's gemorken, könnens ruhig abtreten, will sehen, Ihrem Land freundnachbarlichst zu helfen; mit Ihnen hat's keine Noth vor der Hand, helfen Sie beide einander aus.

Blumenlese aus der dießjährigen schweizerischen Kunstausstellung.

Gestein an der Bantiger-Kette.

Wer Vieles bringt, wird Jedem etwas bringen, hat der Künstler gedacht. Daher findet bei der Betrachtung dieses Gemäldes jede merkliche Geistesrichtung ihre Befriedigung. Der Zoolog bewundert die Störche, der Fuhrmann die Gäule, der Physiker Wolken und Gewitter, der Hühnerolog die Hühner, der Geolog das Loch im Felsen, der Militär die eidgenössischen Armbinden der Krieger, der Schmied das Feuer, der Fischer die Gülle mit den Güllenmüggern. Wir Alles das zusammen und rufen: Liebster, was willst Du noch mehr!

Weggis am Vierwaldstätter See.



Es gilt als ein Vorzug der Griechen, Kunst und Handwerk noch nicht gesondert zu haben. Alle ihre Hausgeräthe waren Kunstwerke; ihre pots de chambre waren Thränen-Urnen, ihre Spucknäpfe Vasen. Diese innige Vereinigung würde uns verloren bleiben, wenn nicht von Zeit zu Zeit ein Kunstwerk uns daran erinnerte. Dieser Gedanke begeistert auch den Künstler, der dieses Kunstwerk schuf. Er hat einst in Weggis Kaffe getrunken mit Ofenkrapfen; begleitet von der Trefflichkeit des Kaffes und der idyllischen Umgebung, beschloß er Beides in einem Kunstwerke zu verewigen, und er schuf ein Kaffebrett mit „la vue de Weggis." Steh still, Wanderer, wenn du wissen willst, was ein Kaffebrett-Gemälde ist; hier hast Du eines, wie keines. Du hast vielleicht schon manches Gemälde auf Kaffebrettern gesehen, ohne zu ahnen, was die Kunst auf diesem Grunde zu leisten vermag; danke dem Künstler, der Dieses dich lehrt und der Kunst eine neue Bahn geöffnet hat.

Feuilleton.

Musterbeispiele der Eleganz und Korrektheit des Stiles in den Schulbüchern für die Jugend in Attika, unter Legion ihres gleichen herausgenommen von einem Böotier.

Seine (Gutenbergs) Eltern waren wohlhabend und angesehen, als aber ihr Sohn zum Jüngling herangewachsen war, wurde derselbe in Streit und Händel verwickelt.

Sie (die Inder) beugen sich unter die Gewalt der Britten, obgleich von diesen nur eine verhältnißmäßig geringe Anzahl in Indien sich aufhält, und die Europäer sehr häufig dem heißen Klima erliegen.

Die Erde ist, wie der Mond, ein großer kugelförmiger Weltkörper, und darum hat die Erde auch nirgends ein Ende.

Dem Igel etwas ähnlich ist das fremde Stachelschwein, auch in Italien und Spanien heimisch, das einen Busch von Haarborsten auf dem Kopfe hat.

Die meisten Kirschbäume blühen frühe, und die Blüthen sind schneeweiß. Dann schimmern die Bäume.

Jung läßt sich der Vielfraß leicht zähmen, ist lebhaft und faßt einen vorgehaltenen Stab zornig mit den Zähnen.

Die Füße (der Ziege) sind leicht, der Leib nicht plump, der Schweif kurz.

Die unruhigen Thiere (Ziegen) halten sich nicht lange am gleichen Ort; stets trachten sie nach Seitenwegen.

Aufgaben.

a. Für die Realschüler: Bildet diese Sätze nach zur Uebung in der Eleganz und Korrektheit des Stils!

b. Für Häfelischüler: Korrigirt obige Musterbeispiele!

Geschäftsempfehlung.

Seinen Freunden und Gönnern im Kanton Glarus, welche Liebhaber einer guten Prise sind, recommendirt sich bestens:

Habersak,
gegenwärtig Tabakfabrikant in Würzburg.

Neueste Fortschritte in der Ballistik.

Eines unserer großen Journale berichtet: „die „Uebungen der Artillerie auf dem Schachen bei „Aarau führen fort die jenseitige Gegend „von Solothurn zu bedrohen. Kugeln und „Schrapnells flögen nach wie vor über den Ziel„wall." — Vom Schachen in Aarau bis in die Gegend von Solothurn sind es wohlgemessene neun Stunden — Armstrong — Meidinger! Napoleonkanonen — Schlüsselbüchsen! —

Vor Sittengericht.

Pfarrer: Ihr habt euch fleischlich vergangen?
Ueli: Nee! Wy han-i im Mädi za-ut, aber de Fleesch gwüß nit sövli!

Moderner Zeitungs-Styl.

Heute wurde Frau Rüffle zu Adler dahier von einem Mädchen, ihrem zwanzigsten Knaben entbunden. Gewiß der Seltenheit wegen zu notiren.

Frickthaler-Zeitung, 22. Mai.
St. Galler-Zeitung Nr. 125.

Wie man Weltgeschichte macht.

a. Alliirte Weltgeschichte.

Im Gefechte bei Montebello haben unsere Truppen einen glänzenden Sieg über die Oesterreicher davon getragen und den ersten Denkstein auf der neuen VIA SACRA gesetzt. 5000 Alliirte schlugen 20,000 Oesterreicher in die Flucht; die piemontesische Kavalerie war bewunderungswürdig.

b. Oesterreichische.

Das Gefecht bei Montebello hat einen neuen Siegeskranz zu den Immortellen gesetzt, welche die Truppen seiner Majestät des Kaisers Franz Joseph auf den Feldern von Mortara und Novarra sich einst erworben. 10,000 Oesterreicher schlagen den Angriff von 40,000 Franzosen so kühn ab, daß der Feind sich nicht getraute, ihrem Marsche nach Stradella Hindernisse in den Weg zu legen. Die piemontesische Kavallerie mußte überall der Unsern weichen.

Briefkasten. Janus Christoffel. Bravo, hausi no einisch. — Rabenschießer. Schieß nur zu, lustiger Schütze. — Floribus. Die Pointe? — B. à M. Merci bien; vous recevrez le deux numéros. —

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.